

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 50

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schen Wimpern, vergoldeten Lidschatten und ähnlichen Sexy-Scherzen selbst auf ‚Krawattenfang‘. Den meisten von uns käme wohl die angeborene Scheu vor fremden Kostbarkeiten (Männern wie Krawatten) in die Quere. Oder sind uns Hausmäuschen *«d'un très certain âge»* einfach die Trauben zu sauer?

Ursina

Olympische Spiele

Dieser Tage lebte die Erinnerung an die letzten Olympischen Spiele wieder auf. Wir Zürcherinnen durften zum ersten Mal stimmen gehen (ich bin ja so stolz!). Ein Ja oder ein Nein für den Kredit einer Olympiade in Zürich. Schmerzlich kam mir aber auch wieder die Zeit der Olympischen Spiele in Mexiko in den Sinn.

Nach den Spielen hätte ich ja nie gewagt, meine persönlichen Eindrücke darüber zu Papier zu bringen. Aber heute hoffe ich, daß der große Ernst sich etwas vermindert hat. Hätte ich gewagt, gleich nachher meine Geschichte zu erzählen, jeder Mann hätte mir wütend mitgeteilt, daß ich kein bitzeli Respekt für die Olympiade hätte, nicht das minimste Verständnis, und daß ich nicht wisse, daß seit 776 v. Chr. die Olympischen Spiele einen traditionellen Wert besitzen. Natürlich wußte ich das, ich weiß auch, daß anno dazumal die Spiele nur 3-5 Tage dauerten und zu Ehren des Zeus abgehalten wurden. Welch vernünftige Zeittdauer! Aber ich bezweifle, ob sich Zeus heute immer noch geehrt fühlen würde. Wahrscheinlich würde er sein Haupt schütteln und in seinem Zorn Blitze

zur Erde senden, wenn er die hektischen zwei Wochen mitansehen müßte.

Während zwei Wochen waren sogar die Schweizer Männer enthusiastisch und fanden öppis, dem sie nicht gleichgültig gegenüberstanden. Das Leben unserer Männer änderte sich komplett. Friedliche Bürger entpuppten sich als rücksichtslose Kämpfer. Alle lebten in einer gräßlichen Angst, sie könnten eine Fernsehübertragung verpassen, sie könnten nicht auf dem laufenden sein, sie könnten etwas nicht wissen, was der Nachbar oder der Kolleg schon wußte. Gewaltsam erkämpften sie sich einen Platz im Café, um ihren Blick an den Bildschirm werfen zu können. Nach der Bürostunde nichts wie los nach Hause, per Zug, Tram oder Auto, fluchend und stöhnend über den Verkehr, hinein ins Heim, TV-Knopf an, und bis endlich das Bild erschien, hatten sie noch Zeit, Richtigküche über die neuesten Weltrekordsergebnisse zu berichten, welche man natürlich in der Küche wußte. Statt der Rubrik *«Unter Eus»* im wöchentlichen Heftli: Sportnachrichten. Statt Daheim am Herd im Radio: Sportnachrichten. Arme Frauen dieser Welt! Wir wissen sehr gut, daß es nichts nützt, dem Mannenvolk erklären zu wollen, warum sie uns während dieser Zeit auf die Nerven gehen. Ein Wort, welches die Olympiade nicht betrifft, erreicht ihr Ohr nicht.

Nachdem ich dies schmerzlich zur Kenntnis genommen hatte, wollte ich mich mit einem Whisky trösten. Mit einer Leidensgenossin betrat ich eine Bar. Die ersten sieben, die wir aufsuchten, waren überfüllt mit Männern, welche auf die Super-

Menschen auf dem Bildschirm starrten. In der achten Bar hatten wir endlich Glück, keine Television. Die Bar war demzufolge leer, und wir konnten unseren Drink bestellen. Nachdem ich das Wort *«Whisky»* erwähnt hatte, schaute mich der Barman ganz verdutzt und ungläubig an. Nach einer Weile erklärte er uns dann, daß zu Ehren der Olympiade kein Alkohol ausgeschenkt werde und daß *«Ovomaltine»* in Mexiko und in Zürich das offizielle Getränk sei. Freudlos verließen wir die Bar.

Alle 50 Meter setzten wir unser Leben aufs Spiel. Vor sämtlichen Televisionsgeschäften standen Menschen, einer neben dem andern, einer hinter dem andern, bis nach hinten auf die Straße. Sie standen auf den Zehenspitzen, um ein paar Millimeter des Bildschirmes zu erhaschen. Nur die Leute, welche direkt vor den Schaufenstern standen (die echten und härtesten Kämpfer) sahen das Bild. So mußten wir eben auf der Straße gehen und wußten nicht, wann ein Auto uns überfuhr.

Das alles war sehr deprimierend und nervenaufreibend. Wir entschlossen uns, ein Beruhigungsmittel zu kaufen. Eine müde aussehende Frau in der Apotheke bat uns, zehn Minuten zu warten. Ihr Mann sitzte gerade vor dem Fernsehapparat. Er werde uns gerne bedienen, sobald das Rennen des Tages vorüber sei. Ich fiel sofort in Ohnmacht.

Als ich im Spital erwachte, stand ein Arzt lächelnd an meinem Bett. Da wußte ich, daß die Olympiade vorbei sein mußte. Ein Mann, der Zeit hatte, mich anzulächeln! Nachdem ich ihm meine Geschichte erzählt hatte, sagte er, daß er sich freuen würde, mich jedes vierte Jahr in sein Spital aufzunehmen, damit ich der grausamen Welt für zwei Wochen entfliehen könnte.

mofi



Freunde, die schon «alles» haben ...

lassen sich mit HENKELL TROCKEN immer noch freudig überraschen. Ganz besonders dann, wenn Sie einen der aparten Geschenkkörbe als Präsent wählen.

Als Geschenk wählt man HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

**HENKELL
TROCKEN**

Ihr Sekt für frohe Stunden

Nebelspalter - Humorhalter

sansilla
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
für unser Klima



«Kein Geld — bloß Beweismaterial für seine Scheidungsfälle!»

Üsi Chind

Die neunjährige Barbara übt an den Kantonswappen der vorüberfahrenden Autos die entsprechenden Hauptorte. Bei einem Thurgauer Wagen findet sie die Antwort nicht gleich und sagt: «Das zweite Wort heißt ... feld.» Der Vater will ihr behilflich sein: «Dank doch a d Manne. Was hei die bsnders gärn?» Erleichtert antwortet die Tochter: «Bierfeld.» KT

*

Unser kleiner Fridolin konnte seiner Schulkasse nicht mehr folgen und wurde deshalb kürzlich in die Hilfschule versetzt. Heute, nach dem zweiten Schultag kommt er hocherfreut nach Hause. Er erzählt uns, er habe einen neuen Freund, es sei der Sohn eines Gipsermeisters. Auf unsere Frage hin, wieso denn sein Freund versetzt worden sei, antwortet er uns: «Er hat halt auch Ärger mit seinem Lehrer gehabt!» CD

GENÈVE

Haben
Sie



in
Genf

zu tun?

Lieben Sie Genf als
welsche Stadt?

Sind Sie auf der Durchreise?

Wir empfehlen uns:
Fam R. und A. Wild-Zoelper

**KOMFORTABLE ZIMMER
GEPFLEGTE RESTAURATION**

3 km vom Bahnhof

5 km vom Flugplatz

EIGENER PARKPLATZ

Hostellerie de la Vendée

Place des Ormeaux, Petit-Lancy
GENÈVE Tel. 022/424750